

Seeabenteuer-Roman Nr. 699

Seewölfe

Piraten der Weltmeere

Jan J. Moreno

Die Hölle auf Erden



Impressum

© 1976/2021 Pabel-Moewig Verlag KG,
Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-96688-121-0

Internet: www.vpm.de und E-Mail: info@vpm.de

Jan J. Moreno

Die Hölle auf Erden

Ein Wettlauf gegen den Tod beginnt

Sie hatten geglaubt, das Schlimmste sei überstanden. Aber das war ein Trugschluß. Die Erschütterungen in der Tiefe der Schwefelmine wurden wieder stärker. Das Rumoren schwoll in Gedankenschnelle an, fauchend und dröhnend schossen am Rand des aus Schlamm und schweflig gelber Brühe entstandenen Sees Fontänen in die Höhe. Der Dreck regnete in weitem Umkreis nieder.

Bislang war das Proviantlager von den Explosionen, von Feuer und Wasser verschont geblieben. Die Arwenacks hatten trotz der hinderlichen Fußketten die erste der Blockhütten fast erreicht, als diese wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrach. Der folgende Erdstoß fegte die Männer von den Beinen.

Ätzende Dämpfe quollen aus Bodenspalten und ließen das Atmen zur Qual werden. Dann tat sich die Hölle auf, die Seewölfe zu verschlingen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Edwin Carberry - schlägt ein Kreuz, weil er glaubt, daß Old Donegal in einem Erdrutsch verschüttet worden sei.

Old Donegal O'Flynn - glaubt sich in der Unterwelt zu befinden, wo ihn eine Sirene zu umgarnen versucht.

Hasard junior - glaubt zu träumen, als er plötzlich seinem verschollenen Vater gegenübersteht.

Philip Hasard Killigrew - glaubt nicht mehr daran, daß ihn die Hölle wieder ausspuckt.

Mac Pellew - bleibt sich selber treu, indem er Trübsinn verbreitet und glaubt, eine Rettung sei ausgeschlossen.

Stenmark - glaubt an ein Überleben und behält damit recht.

Inhalt

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7

1.

„Wir müssen zusammenbleiben!“

Vergeblich versuchte Philip Hasard Killigrew, das infernalische Heulen, Fauchen und Tosen zu übertönen. Nur die Männer in seiner unmittelbaren Nähe verstanden ihn.

Von den Überresten der Hütte zuckten Flammen durch den Schwefeldunst. Die weiter auffrischende, aus Nordosten wehende Brise trieb die giftigen Schwaden auf den nahen Dschungel zu.

Hustend und spuckend wandten sich die Arwenacks in die Richtung, wo die gelben Schleier zumindest im Moment weniger dicht waren. Erstickend lag der Schwefel auf den Atemwegen, brannte wie Feuer in den Lungen und hinterließ einen Übelkeit erregenden Geschmack im Mund.

Auch nach Tagen der Sklavenarbeit in dieser Hölle hatten sich die Männer nicht daran gewöhnt. Der feine Staub, den die Explosionen aus den Stollen ins Freie gewirbelt hatten, war schlimmer als alles bisher Erlebte.

Das unterminierte Gelände war in Bewegung geraten. Die Erde bebte. Ein Faß Pulver hatte die Katastrophe ausgelöst - von aufständischen Sklaven und sechs gefangenen Portugiesen der „Cabo Mondego“ gezündet. Zweifellos hatten die Kerle ihre Dummheit mit dem Leben bezahlt. Doch das war ein schwacher Trost für die Überlebenden, die sich mit den entfesselten Gewalten konfrontiert sahen.

Ein ohrenbetäubendes Dröhnen drang aus der Tiefe nach oben. Der Boden wölbte sich auf. Scharfkantiges, gelbbraunes Gestein wuchs vor den Arwenacks in die

Höhe, breite Risse entstanden und liefen wie die Fäden eines Spinnennetzes strahlenförmig auseinander.

Im Sturm und auf glitschigen Decksplanken bewahrten die Männer zwar einen sicheren Stand, doch jetzt wurden einige von den erneuten Erdstößen von den Beinen gefegt.

„Zurück!“ brüllte der Seewolf aus Leibeskräften.

Sie konnten das Lager nicht erreichen. Ohnehin sah es nicht mehr so aus, als wären sie dort in Sicherheit. Die Auswirkungen der Explosionen pflanzten sich über das Gebiet der Mine hinaus fort. Wahrscheinlich erstreckten sich Schwefeladern und Höhlen bis weit unter den nahen Wald, und die Zusammenbrüche einzelner Kavernen sorgten für neue Beben.

Ein Felsrutsch hatte die untersten Stolleneingänge verschüttet, weiter oben am Berg aber Höhlungen freigelegt. Geröll polterte mit Donnergetöse die Hänge hinunter. Giftgelbe Schwefelwolken krochen wie ein alles verschlingender Moloch über den Boden, ehe sie mit dem anhaltenden Nordost verwehten.

Der Tod saß den Arwenacks im Nacken und spornte sie an. Ihr Ziel war jetzt der Dschungel, der sich wie eine dichte grüne Wand weit voraus abzeichnete.

Mitten im Schlammsee begann es zu brodeln. Ein heftiger Sog entstand und dehnte sich trichterförmig in die Tiefe aus. Aber das sah keiner der Seewölfe. Die Männer hatten mit sich selbst zu tun.

Old Donegal ruderte jäh mit den Armen. Wie Windmühlenflügel schwangen sie durch die Luft. Verzweifelt kämpfte er um sein Gleichgewicht, jedoch nicht, weil sich der Boden scheinbar in wellenförmigen Bewegungen aufbäumte, sondern weil sein Holzbein feststeckte. In einer schmalen Spalte, die eben noch nicht da gewesen war, hatte sich die Prothese verkeilt. Old

Donegal zerrte mit aller Kraft, doch er saß fest wie der Fuchs in einer Falle.

„Wir müssen hier weg!“ schnaubte Blacky hinter ihm. „Aber du führst Eingeborenentänze auf. Was soll das Gehopse?“

„Dummkopf!“ fauchte der Alte. „Sperr die Klüsen auf, dann siehst du vielleicht, daß ich feststecke.“

„Wenn es dein gesundes Bein wäre, hättest du Grund zum Jammern.“

Old Donegal Daniel O’Flynn lief knallrot an. Er beherrschte sich jedoch und versuchte erneut mit aller Kraft, das Bein zwischen den Felsen hervorzuziehen. Der Schweiß rann ihm in Strömen übers Gesicht. Er schaffte lediglich einen winzigen Ruck nach oben: zwei Fingerbreiten von zwei Handspannen.

„Schnall dein Holzbein ab“, riet Blacky. „Oder willst du wegen des lausigen Dings ins Gras beißen?“

„Was ich tue und was nicht, das geht dich Grünschnabel einen feuchten Dreck an!“ Old Donegal war wütend und geladen wie eine feuerbereite Culverine. Jedes weitere Wort, jede Regung, die ihm nicht behagte, konnte der Zündfunke sein, der die Ladung zur Explosion brachte.

Big Old Shane, der einstige Schmied von Arwenack, stieß eine undeutliche Verwünschung aus. Er war der letzte in der langen Reihe der geschundenen, verdreckten Seewölfe, die ihr Heil in der Flucht suchten. Er bedeutete Blacky, den Alten an den Schultern zu stützen, bückte sich selbst und packte ebenfalls energisch zu.

Donegals Prothese mußte mit – sie war mehr als nur ein Stück Holz und eine Gehhilfe. Schon der kunstvoll eingearbeitete, funktionsfähige Musketenlauf rechtfertigte die Mühe. Abgesehen davon hatte der Admiral wohl keine Chance, nur auf dem linken Bein hüpfend zu fliehen.

Dunkler Qualm umfloß die Prothese, als hätte ihr festsitzendes Ende zu brennen begonnen. Old O'Flynn stieß ein erschrecktes Zischen aus.

„Beeil dich, Shane! Oder soll ich Wurzeln schlagen?“

Das Stückchen Felsen, auf dem sie standen, sackte ab. Von einem Moment zum anderen.

Alles ging so schnell, daß Old Donegal erst begriff, als er Blacky schon gut drei Yards über sich an der Abbruchkante hängen sah. Vergeblich versuchte er sich in die Höhe zu ziehen.

Wieder ein harter Ruck – die nächste Etappe auf dem Weg zur Hölle.

Während Shanes Achtersteven unsanft mit dem Geröll Bekanntschaft schloß, ruderte Old Donegal schon wieder mit den Armen. Die verklemmte Prothese hielt ihn aufrecht, und das war unter den gegebenen Umständen schlimmer als ein Sturz.

Dabei geschah alles innerhalb weniger Augenblicke. Keiner der Seewölfe fand Zeit, sich zu besinnen, geschweige denn, etwas zu ihrer Rettung zu unternehmen. Als die Bodenspalten aufzubrechen begannen, stolperten die Männer hastig weiter, und bis Hasard und die anderen, die immer noch die Führung innehatten, bemerkten, was mit Old Donegal, Shane und Blacky geschah, konnte sich letzterer schon nicht mehr halten.

Schreiend stürzte er fast sieben Yards in die Tiefe, und eine Unmenge Lockeres Geröll prasselte auf ihn und die anderen nieder.

„Ein Tau, verdammt!“ brüllte Big Old Shane. „Werft uns ein Tau zu!“

Dabei wußte er zu gut, daß niemand auch nur einen Tampen bei sich hatte. Aber irgend etwas mußte er tun. Die Gewißheit, auf dem Grund eines düsteren Schachtes gefangen zu sein, war niederschmetternd.

Blacky lag zusammengekrümmt da, schützend die Arme über den Kopf erhoben, und eine Unmenge Erde, lockeres Geröll und Schwefelstaub ergoß sich über ihn. Ob er sich beim Sturz verletzt hatte, war nicht zu erkennen.

Shane hatte selbst genug Probleme. Der Schwefel raubte ihm den Atem. Neben sich hörte er Old Donegal gequält husten. Innerhalb weniger Augenblicke wurde ein ersticktes Keuchen daraus.

Wie aus weiter Ferne drangen Worte zu ihm. Shane glaubte, die Stimme des Seewolfs zu erkennen, doch was Hasard rief, verstand er nicht.

Immer noch bebte der Boden. Niemand hatte je so ein gräßliches, durch Mark und Bein gehendes Knirschen und Bersten gehört. Selbst wenn Schiffsrümpfe beim Enterkampf aneinanderrieben, war es nicht so.

„Wir holen euch raus!“

Mehr Druck prasselte aus der Höhe nach unten. Die Augen brannten vom Schwefelstaub, aber sie auszuwischen, hatte wenig Sinn. Das hätte bedeutet, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Überall war dieser schreckliche feine Staub.

„Wir holen euch ...!“

Big Old Shane wußte schon nicht mehr, ob er die Stimme wirklich hörte, oder ob sie nur in seiner Einbildung existierte. Und darüber nachzudenken oder gar zu versuchen, es herauszufinden, blieb ihm keine Zeit.

Von einer unwiderstehlichen, imaginären Riesenfaust gepackt, klatschte er gegen die Felswand. Vergeblich versuchte er noch, sich abzufangen. Der Aufprall schürfte ihm die Hände auf und trieb ihm endgültig die Luft aus den Lungen. Vorübergehend hüllte ihn Schwärze ein. Er balancierte auf dem schmalen Grat zwischen Ohnmacht und Wachen, doch die Schmerzen in den Armen und Old Donegals Gebrüll hielten ihn in der Wirklichkeit fest.